

bekannte Meisterin des Klosters die Initiative, um dem Notstand ihres Konvents abzuhelfen. Sie wandte sich dazu an den Papst, die Königin Elisabeth und deren Tochter, die Königinwitwe Agnes von Ungarn. Insbesondere hat die letztere durch ihren Besuch 1325 des Frauenkonvent in seinen Absichten unterstützt. Die doppelklösterliche Struktur des Klosters wurde dabei eingeschränkt und der Frauenkonvent erhielt eine größere Selbstständigkeit. Als Ergebnis war eine große kulturelle Blüte des Klosters und Konvents festzustellen. Der Verfasser zeigt auch, dass bis weit ins 15. Jahrhundert hinein die von den Habsburgern geschaffenen Strukturen der Gebiete erhalten blieben, die im Aargau 1415 an die Eigenossen gefallen waren. Im Teil B werden die Nekrologe und Anniversarien beschrieben und dabei das von diesen abgeleitete Beziehungsnetz der einzelnen Landschaften vorgestellt sowie auch die bürgerlichen, oberbäuerlichen und adeligen Geschlechter des Raumes in ihrem Verhältnis zum Kloster St. Andreas untersucht. Das Werk ist eine überaus wertvolle Arbeit zur Kloster- und Kirchengeschichte der Schweiz, aber auch des gesamten süddeutschen Raumes. Durch seine Auswertung hat der Verfasser neue Wege gewiesen, die auch in der weiteren Forschung bald Eingang finden werden.

*Immo Eberl*

CHRISTIAN PLATH: Zwischen Gegenreformation und Barockfrömmigkeit: Die Franziskanerprovinz Thuringia von 1633 bis zur Säkularisation (Quellen und Abhandlungen zur mittelhessischen Kirchengeschichte, Bd. 128). Mainz: Selbstverlag der Gesellschaft für mittelhessische Kirchengeschichte 2010. 427 S. ISBN 978-3929135-64-1. Geb. € 29,-.

Mit dem Rückgang der Zahl der Ordensleute in Deutschland wächst die Zahl der neueren Darstellungen zur Ordensgeschichte, die vielfach nicht mehr von Ordensmitgliedern geschrieben werden, sondern von »externen Auftragsbearbeitern/innen«. So thematisiert im Vorwort der Autor gut seine Auftragsarbeit als außenstehender Historiker in 2 ½ Jahren nach dem 375jährigen Gedenken der Wiederbegründung der Thuringia und vor dem Zusammenschluss der vier deutschen Franziskanerprovinzen im Jahr 2010. Gewidmet hat der Autor seine Arbeit dem 2006 verstorbenen Provinzmitglied und bekannten Freiburger Ordenshistoriker Prof. P. Dr. Karl Suso Frank OFM und verweist auf die 2008 erschienene Parallel-Studie des profilierten Provinztheologen Prof. P. Dr. Johannes Schlageter OFM über die franziskanische Barocktheologie in der Thuringia. Für jeden interessierten Leser ist bei der Breite und Vielfältigkeit der franziskanischen Forschungen die Lektüre des guten und prägnanten Forschungsüberblicks (1–7) als Einstieg zu empfehlen, auch wenn hier die »Silesia« (1911–1945/86) nicht erwähnt wird.

Die Arbeit ist klar, überzeugend und sehr differenziert gegliedert. Neben der Einführung mit Quellen- und Forschungsstand sowie den Grundlagen des franziskanischen Lebens (1–31) umfasst der erste Abschnitt über »die historische Entwicklung« in sechs zeitlichen Kapiteln von der Wiederherstellung bis zur Säkularisation die äußere Geschichte (33–185). Noch differenzierter und umfangreicher ist der zweite Abschnitt des »Lebens und Wirkens« mit elf Unterkapiteln vom spirituellen Profil bis zur Baugeschichte der 21 Klöster (innere Provinzgeschichte, 187–343). Eine gut untergliederte vierseitige Zusammenfassung über die Bedeutung und Wirkung der Thüringischen Provinz im 17. und 18. Jahrhundert rundet den Darstellungsteil ab.

Zwar war aus der vorreformatorischen Blüte und den Reform-Bewegungen im Franziskaner-Orden noch am 19. Dezember 1523 erstmals aus der vormaligen gleichnamigen Kustodie eine erste Thuringia-Provinz gegründet worden; doch konnte sie in den Stammländern der ausbrechenden deutschen Reformation nicht mehr zum Leben erweckt

werden. Im Gefolge des Restitutionsediktes von 1629 wurde 1633 noch, ohne konkrete Konvente zu benennen, die Thuringia wieder ins Leben gerufen, die im Jahre 1637 in Limburg ein erstes Zwischenkapitel abhalten konnte. Neben den kirchenpolitischen Belangen des Westfälischen Friedens (1648) musste die junge Provinz in Abgrenzung zu den anderen Provinzen um ihre Behauptung ringen und hatte dabei mit P. Ägidus Houtmans (bis 1646) einen fähigen ersten Provinzial. Auch die Entwicklung der ersten Häuser (Limburg, Fulda) verlief anfangs schwierig, durch die Förderung verschiedener Landesherren, besonders der Fuldaer Fürstäbte, der Kurfürsten von Mainz und Trier, gelang es ab 1686 noch, vier neue Häuser zu erlangen. Diese Expansion der Thuringia führte jedoch auch dazu, dass auf dem Provinzkapitel in Hammelburg 1761 selbst ein auswärtiger Generalkommissar die regional bedingten Spannungen der Brüder und Konvente nicht mehr überbrücken konnte, so dass nach 1762 die Aufteilung in eine Thuringia inferior und eine Thuringia superior bis zur Säkularisation bestand. Die in der sog. »Gegenreformation« und vor allem der Barockfrömmigkeit aufblühenden Provinzen gingen in der Säkularisationsphase um 1800 auf äußere politische Erlasse hin über den verordneten »Aussterbe-Etat« binnen 20 Jahren ihrem Ende entgegen.

Aus dem differenzierten zweiten Kapitel können die Schwerpunkte nur stichwortartig benannt werden, da Plath das religiöse Ordensleben und die Pastoral sehr gründlich dargestellt hat. Es wurden sowohl aufgearbeitet die wirtschaftliche Existenz (III.), Lateinschule und Gymnasien (IV.), Ordensausbildung (VI.) und Bibliotheken (VII.) als auch »Rekrutierungen« (Herkunft V. und Laufbahnprofile VIII.). Sehr empfehlenswert ist das Schlusskapitel (XI.) mit einem Vergleich mit anderen Orden (vornehmlich Jesuiten und Benediktiner), in dem es Plath gut gelungen ist, das »Proprium« der alten Thuringia mit ihren vorwiegend in ländlichen Bereichen wirkenden Patres und Brüdern gut darzustellen.

Dass bei der Mittellage der Thuringia und der Breite franziskanischer Spezialforschungen einzelne Veröffentlichungen trotzdem vermisst werden, sei beispielhaft angemerkt und stellt keine grundsätzliche Kritik dar. Zu dem nur kurzfristig zur Thuringia gehörenden Kloster in Wipperfurth im Bergischen Land wurden eine Bibliotheksgeschichte analog (in der Festschrift D. Berg 2004) und der Katalog digital (Dahl/Haas 2007) veröffentlicht. Von Ralf Nickel liegt seit 2007 die umfangliche Studie über die Franziskaner der Saxonica bis ins 17. Jahrhundert zumindest schon auf dem Server der Universitätsbibliothek Bochum vor. Da das Manuskript von Plath aber bereits 2006 abgeschlossen wurde, konnten weder für die Säkularisations-Epoche die vergleichende Studie von Irmtraud Eder über die Zentralklöster der Bettelorden (FVK 56, 2007) herangezogen werden, noch große einschlägige Artikel über die Franziskaner in der Realenzyklopädie für Kunstgeschichte (2010). Gerade wegen der besonderen Ausdehnung der Provinz in der Mitte des Deutschen Reiches von Attendorn bis Worbis ist das Fehlen einer Kartenskizze zu bedauern.

Die wissenschaftliche Fundierung ist neben 986 Anmerkungen durch das umfangliche Quellen- und Literaturverzeichnis (353–403) belegt, das u. a. die benutzten Archive und Chroniken sowie das Dutzend guter Vorstudien des Verfassers in Aufsatzform aufführt. Die drei Anhänge bieten Listen der Provinziale, Häuser sowie Provinz- und Zwischenkapitel von 1633 bis 1814. Das integrierte Orts- und Personen-Register wird neben der differenzierten Gliederung wohl zu dem Hauptzugriff für dieses ordens- und landesgeschichtlich solide Handbuch werden. Insgesamt haben damit nicht nur die alten Thuringia-Provinzen, die neue Thuringia (1855/94–2009) und die neue »Germania« (ab 2010), sondern auch die Landes- und Bistumsgeschichte eine ansprechend geschrie-

bene und modellhaft fundierte Provinzgeschichte als Denkmal der Seelsorgearbeit ungezählter Minderbrüder.

*Reimund Haas*

PETRONILLA CEMUS (HRSG.): *Bohemia Jesuitica 1556–2006*. Deutsch/englisch-tschechische Ausgabe, 2 Bände. Würzburg: Echter Verlag 2010. 1512 S., 1 CD-ROM. ISBN 978-3-429-03268-5. Kart. € 30,-.

Die zweibändige Publikation »Bohemia Jesuitica« zur Geschichte des Jesuitenordens in den böhmischen Ländern ist das Ergebnis einer Tagung, die im Jahr 2006 von der katholisch-theologischen Fakultät der Karls-Universität und der böhmischen Ordensprovinz der Gesellschaft Jesu in Prag ausgerichtet wurde. Die multidisziplinäre Konferenz bot einem internationalen Forscherkreis die Möglichkeit, die Tätigkeit des Jesuitenordens von dem Zeitpunkt seiner Niederlassung in Prag im Jahr 1556 an aus unterschiedlichen Blickwinkeln zu beleuchten. Neben der Ankunft der Jesuiten in Prag vor 450 Jahren konnten sich die Veranstalter auf drei weitere Jubiläen berufen: den 450. Todestag des Ordensgründers Ignatius von Loyola sowie den 500. Jahrestag des hl. Franz Xaver und des seligen Peter Faber.

Die beiden Bände dokumentieren die 103 im Verlauf der Tagung gehaltenen Vorträge. Die Kapitelstruktur spiegelt die unterschiedlichen Sektionen und thematischen Schwerpunkte der Konferenz wider. Mehrseitige, sehr griffige Einleitungstexte führen jeweils in die Thematik der einzelnen Großkapitel ein. Sie ermöglichen nicht nur eine bessere Einordnung der in den Studien behandelten, oftmals sehr speziellen Forschungsgegenstände, sondern nehmen auch die Funktion einer nachträglichen Auswertung und Zusammenfassung der Ergebnisse in den entsprechenden Sektionen ein. Die Präsentation der Resultate erschöpft sich nicht, wie so oft, in der unverbundenen Aneinanderreihung der Tagungsbeiträge, sondern umfasst eine sorgfältige Nachbereitung und Verknüpfung der Inhalte. Hervorzuheben ist die Mehrsprachigkeit der Publikation. Gemäß den zugelassenen Konferenzsprachen stehen deutsche, englische und tschechische Aufsätze nebeneinander, im Interesse einer breiten Rezeption jeweils ergänzt durch eine kurze Zusammenfassung in einer anderen als der im Vortrag verwandten Sprache. Alle einführenden Texte werden sowohl in tschechischer als auch in deutscher Sprache wiedergegeben.

Das erste Kapitel widmet sich der Person des Ordensgründers und seiner Spiritualität. Im Unterschied zu den übrigen Sektionen reicht der behandelte Zeitraum hier bis in die Gegenwart. Das 19. und frühe 20. Jahrhundert berührt Pavel Ambros SJ in seinem Beitrag über die Jesuiten und die Exerzitienbewegung vor dem Hintergrund der katholischen Erneuerung in den böhmischen Ländern zwischen 1850 und 1919 (145–161). Indem Pascual Cebollada SJ über die Praxis spiritueller Exerzitien in Westeuropa zwischen 1968 und 1989 schreibt (95–103), gibt er gleichzeitig Einblicke in eine Epoche politischer Repression, die für den Jesuitenorden in der Tschechoslowakei mit großen Belastungen verbunden war. Die Verbannung aus dem öffentlichen Raum zwang den Orden in den Untergrund. Viele Ordensmitglieder mussten das Land verlassen, was zu einer Zerstreuung des Ordens führte. Auf das Wirkungsfeld des Jesuitenordens und die Bedeutung ignatianischer Spiritualität in der Gegenwart verweisen die Aufsätze von Stefan Kiechle SJ (139–144) und Tomáš Špidlík (105–120) über die Pädagogik und die Modernität bzw. Aktualität der Exerzitien. Die ignatianischen Exerzitien können, so Špidlík, geeignete Antworten auf Probleme unserer Zeit bieten (119).

Das zweite Kapitel führt übergreifend in die Geschichte der Jesuiten in Böhmen ein, angefangen von ihrer Niederlassung in Prag 1556, über die Gründung der böhmischen